

Liebe Leserinnen und Leser,

was bedeutet es, wenn Jesus uns sagt:



*Bild: Sarah Frank in: Pfarrbriefservice.de*

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ (Joh. 15,5). Was bedeutet es in der folgenden Situation?

Die Apostelgeschichte (Apg 6, 1-7) berichtet, dass die Gemeinde in Jerusalem wuchs. Und das brachte viele Aufgaben mit sich. Jeder sollte sich einbringen. Aber manche besaßen nichts. Deswegen teilte man in der christlichen Gemeinde täglich Essen aus. Tätige Nächstenliebe war das. Praktische Nächstenliebe, die den, der Not hat, im Blick behält. So hatten sie Jesus verstanden.

Und ausgerechnet darüber gab es plötzlich Streit in der Gemeinde. „Es erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.“

Wie das geschehen konnte, wird nicht gesagt. Aber nun war es passiert und zwar mehrfach. Die griechischen Christen beschwerten sich darüber. Sie wenden sich mit ihrem Murren an die richtige Adresse.

Das ist vorbildlich. Sie tratschen nicht in der Nachbarschaft herum, sie machen mit ihrem Ärger nicht die ganze Gemeinde wild, sondern sie gehen mit ihrem Kummer zu den Pastoren, der Gemeindeleitung, den Aposteln. Die merken, das ist kein Einzelfall, das geht alle an und sie berufen eine Gemeindeversammlung ein. Jeder soll die Möglichkeit haben, seine Meinung dazu zu sagen und dann wollen sie zusammen eine Lösung finden. Und jetzt wird einmal deutlich, worauf christliche Gemeinde gegründet ist: Christen bauen auf Jesus und sein Wort.

Aus dieser Beziehung entsteht alles Weitere. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“, sagt Jesus. Das haben auch die Apostel erkannt. Erst war da der Druck, wir müssen ganz schnell helfen, und wenn wir es selbst anpacken.

Dann kam die Einsicht: Wir haben eine wichtige Aufgabe: Wir erzählen von Jesus. Wir geben seine Worte weiter und wir beten für alle, die sich zu ihm bekennen. Das ist unsere Aufgabe, dabei müssen wir bleiben.



Bild: Factum/ADP in: Pfarrbriefservice.de

Vorbildlich ist es auch, dass die Apostel nun nicht selbstherrlich Mitarbeiter bestimmen, die ihnen in den Kram passen und nach dem Munde reden, sondern dass sie die Gemeinde Mitarbeiter wählen lassen. Wir sehen: Schon damals gab es Wahlen auf Gemeindeversammlungen.

Allerdings fühlen sich die Apostel verpflichtet, der Gemeinde zu sagen, welche Voraussetzungen die Kandidaten mitbringen müssen: „Seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind.“ Sie müssen das Vertrauen aller Mitchristen genießen, sie müssen ihr Amt als eine geistliche Aufgabe ansehen und sie müssen auch den nötigen Sachverstand besitzen, um die Sozialversorgung gerecht ordnen zu können.

Das ist eine elementare Aussage: Die persönliche Beziehung zu Jesus und ein Leben, dass durch den Heiligen Geist geleitet wird, ist neben aller Kompetenz und Sachkunde wichtig. Es ist eine geistliche Aufgabe und neben aller Sorge für Leib und Geist ist auch die Seele wichtig. Es ist wichtig, zu wissen, warum und wofür wir es tun.

Viele unserer Mitarbeitenden in der Diakonie stehen in diesem Dilemma, dass die pflegerischen, praktischen Aufgaben ihnen kaum noch Zeit lassen für ein Zuhören und ein hilfreiches Wort.

Die christliche Gemeinde damals hat das erkannt. Und sie hat die neu gewählten Mitarbeiter unter Gebet und Segen in die neue Aufgabe berufen und sich zu ihnen bekannt und sie unterstützt.

Denn sie alle wissen: Ohne IHN, Jesus, können wir nichts tun.

Darum, betet für die Mitarbeiter in Gemeinde und Diakonie, damit das Wort Jesu sie leitet in allem was sie tun. Zum Segen für alle.

Herzlich ihre Katharina Seuffert



Bild: Kirche Sankt Michael, Neubrandenburg